

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Wahlen in Rumänien

Sensationelle Wendung der Bukarester Regierungskrise — Nach Scheitern der Mission Titulescu bildet Zorga ein Wahlkabinett

Bukarest, 19. April. In der rumänischen Krise ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Zur allgemeinen Überraschung hat Samstag nicht Titulescu, sondern Professor Nikolaus Zorga als Ministerpräsident den Eid in die Hände des Königs abgelegt.

Am Vormittag schon war trotz dem offiziellen Kommuniqué, das bereits die Ministerliste der Regierung Titulescu enthielt, das Gerücht verbreitet, daß seine Mission scheitern würde. Der König hat in einer Audienz, die er Titulescu mittags gewährte, darauf bestanden, daß auch Argetoianu, und zwar als Minister des Innern, in das Kabinett Titulescu aufgenommen werde. Argetoianu ist aber bei den politischen Parteien Rumäniens die bestgehasste Person, da er in der letzten Zeit für eine antiparlamentarische Regierung eingetreten ist.

Nach der Audienz begab sich Titulescu zu Maniu und teilte ihm den Wunsch des Königs mit. Maniu erklärte, daß das Parlament eine Regierung, an der Argetoianu teilnehme, nicht unterstützen würde. Auch ein Ersuchen Zorgas, das ebenfalls die Ministerchaft Argetoianus zum Gegenstand hatte, wurde von Maniu zurückgewiesen.

Um 5 Uhr nachmittags legte Titulescu sein Mandat in die Hände des Königs zurück. Dieser betraute hierauf Zorga mit der Bildung einer Regierung.

Die Regierung Zorga ist folgendermaßen zusammengesetzt: Ministerpräsidium und Unterricht: Professor Nikolaus Zorga; Finanzen: Argetoianu; Handel und Industrie: Manoişescu; Inneres: Zon Camareşcu, früher Mitglied der Nationalen Bauernpartei, gegenwärtig Präfeld von Bukarest; Verkehr: Vilcovici, Rektor

der Universität Temesvár; Gesundheit: Professor Cantacuzino; Wirtschaft: Zonescu Sifeti, bisher Generalsekretär im Ackerbauministerium; Krieg: General Ganca Stefanescu; Justiz: Samangiu, Mitglied des Kassationshofes; Aussenbeziehungen: Ghila, Gesandter in Rom.

Ueber den Charakter der Regierung ist man noch in Ungewißheit. Niemand weiß, ob sie diktatorisch sein oder mit dem Parlament, das bekanntlich bis zum 15. Oktober vertagt ist, arbeiten wird.

Bukarest, 20. April.

Finanzminister Argetoianu erklärte, auf Grund eines königlichen Dekrets würden sowohl die Kammer als auch der Senat schon in den nächsten Tagen aufgelöst werden. Die Neuwahlen hätten sobald als möglich stattzufinden, d. h. einen Monat nach der Auflösung des Parlaments, somit in der zweiten Maihälfte.

Auguste Gaubain †

Paris, 20. April.

Der wegen seiner Artikel in der ganzen Welt bekannte außerpolitische Mitarbeiter des „Journal des Debats“ Auguste Gaubain ist in Paris im Alter von 70 Jahren verschieden. Sein Name hat auch bei uns guten Klang, da sich Gaubain schon lange für Jugoslawien eingesetzt hat und dessen Interessen bei jeder Gelegenheit in seinem Blatt verfocht.

Die explodierende Granate

4 Tote, 8 Schwer- und Leichtverletzte.

Krakau, 19. April. Auf einem Feld in der Nähe von Lemberg ereignete sich ein furchtbares Unglück. 12 Burischen fanden auf dem Heimweg aus der Schule ein Artilleriegeschütz, das sie zu öffnen versuchten. Hierbei explodierte die Granate. Die Folgen waren entsetzlich. Vier der Burischen wurden buchstäblich in Stücke gerissen, drei anderen wurden die Beine oder Hände abgerissen, so daß sie in sterbendem Zustande ins Krankenhaus geschafft wurden. Die übrigen fünf Burischen erlitten mehr oder minder schwere Splitterverletzungen und mußten gleichfalls in Spital geschafft werden. Die Geschossexplosion war einige Kilometer weit zu hören gewesen.

Heiratsangebote an den Prinzen von Wales

Nicht umsonst nennt man den Prinzen von Wales den meistumworbenen Junggesellen der Welt. Seine Eleganz und seine persönliche Liebenswürdigkeit verfehlen ihre Wirkung nicht. Hier von zeugen ganz eindeutig die vielen Briefe, die der englische Thronfolger in Südamerika und auf der Rückreise erhielt. Ganze Säcke von Liebesbriefen erwarteten den Prinzen von Wales in London, und seine Sekretäre haben alle Hände voll zu tun.

Unter den Briefen befinden sich auch zahlreiche Heiratsangebote, deren Urheberinnen teils über ganz beachtliche Vermögen verfügen. Schon Wochen, bevor der Prinz von Wales in Argentinien ankam, reisten zahlreiche Dollarerinnen nach Buenos Aires, um dort bei der Ankunft des Prinzen ihr Glück zu versuchen. Aber nicht nur die Nordamerikanerinnen bemühten sich um seine Gunst, auch Frauen der lateinamerikanischen Staaten traten als Bewerberinnen auf. Natürlich ohne jede Aussicht auf Erfolg, da der Prinz von Wales die Gerüchte, nach denen er die Absicht haben soll, Junggeselle zu bleiben, noch niemals dementiert hat.

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Frauz-Josef“-Bitterwasser ein angenehm wirkendes Heilmittel, die Beschwerden erheblich zu verringern, zumal oft schon kleine Mengen sicher wirken. Bitterstoffe von Frauenärzten loben gleichlautend die recht milde Wirkungsweise des Franz-Josef-Wassers, die sich für den gatten Körperbau des Weibes ganz vorzüglich eignet.

Die Rebellion auf den Azoren

Die Strafexpedition der portugiesischen Regierung im vollen Gange

Lissabon, 19. April. Die Strafexpedition der portugiesischen Regierung gegen die Rebellen auf den Azoren ist nach einer offiziellen Meldung im vollen Gange. Die Truppentransportschiffe sind bereits auf den Inseln eingetroffen und haben mit den Operationen gegen die Revolutionäre begonnen. Wasserflugzeuge werden über den Inseln Manöver der Regierung ab, in denen die Bevölkerung gütlich aufgefördert

wird, sich von den Rebellen abzumenden und zur Loyalität zurückzukehren. Sollte dieser Aufforderung nicht Folge geleistet werden, so werde man statt der Manifeste Bomben abwerfen. Die Lissabener Regierung gibt beschwichtigende Kommuniqués aus, in denen sie der Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß es ihr gelingen werde, ihre Autorität auf den Azoren in den nächsten Tagen wiederherzustellen.

Ein Weibsteufel vor hundert Jahren

Deutschlands größte Giftmörderin

Vor hundert Jahren, am 21. April 1831, hatte die Stadt Bremen einen großen Tag. Stundenlang strömten dicke Volksmassen zum Richtplatz, wo diesmal etwas ganz Besonderes zu erwarten war. Die berühmteste Giftmörderin, die Deutschland jemals gesehen, sollte durch den Scharfrichter seines schaurigen Amtes walten werden. Diese Stunde war nun gekommen. Und wer irgendwie konnte, war bestrebt, an dem Feste teilzunehmen. Der hohe Rat der Stadt hatte zudem noch selber dafür gesorgt, daß Jung und Alt an dem Feste Anteil nahm.

Die Delinquentin war zu Nutz und Frommen etwaiger kommender ähnlicher Bösewichter auf einem Karren durch die Straßen gefahren worden, auf daß ein jeder dieses Schicksal in Menschengestalt vor seiner endgültigen Vernichtung sehen könne. Der Gesche selber hatte dieser Umzug freilich nichts ausgemacht. Obwohl über ihr bereits das Peil des Henkers schwebte, amüsierte sie sich auf ihrem Armenländerkarren. Sie grinste und lachte die die Straßen säumenden Zuschauer an, schimpfte sie und da und streckte bisweilen gar die Zunge heraus.

Wie war die Gesche zu ihren furchterlichen Taten gekommen? Was hatte sie veranlaßt, mehr als 20 Menschen durch Gift hinwegzuräumen?

Während all dieser Zeit aber hatte Bremens Bevölkerung lebhaftesten Anteil an den Vorgängen genommen. Die Giftmörderin der Gesche Gottfried waren unausgesetzt das Tagesgespräch, und jedermann wartete höchst interessiert auf den Tag, an dem der Scharfrichter seines schaurigen Amtes walten würde. Diese Stunde war nun gekommen. Und wer irgendwie konnte, war bestrebt, an dem Feste teilzunehmen. Der hohe Rat der Stadt hatte zudem noch selber dafür gesorgt, daß Jung und Alt an dem Feste Anteil nahm. Die Delinquentin war zu Nutz und Frommen etwaiger kommender ähnlicher Bösewichter auf einem Karren durch die Straßen gefahren worden, auf daß ein jeder dieses Schicksal in Menschengestalt vor seiner endgültigen Vernichtung sehen könne. Der Gesche selber hatte dieser Umzug freilich nichts ausgemacht. Obwohl über ihr bereits das Peil des Henkers schwebte, amüsierte sie sich auf ihrem Armenländerkarren. Sie grinste und lachte die die Straßen säumenden Zuschauer an, schimpfte sie und da und streckte bisweilen gar die Zunge heraus.

Wie war die Gesche zu ihren furchterlichen Taten gekommen? Was hatte sie veranlaßt, mehr als 20 Menschen durch Gift hinwegzuräumen?

Von Anfang an hatte bei der jungen, überaus schönen und mannstollen Schneiders-tochter das erotische Moment eine große Rolle gespielt. Verheiratet mit einem leichtsinnigen jungen Menschen aus besserer Familie, fühlte sie sich in ihrer Ehe bald recht unglücklich. Einsam und liebesleer waren ihre Tage und Nächte. Infolge des Umgangs mit anderen Männern wurde sie Mutter von drei Kindern. Doch bald ging sie auf einen neuen Freier los. Gefallig und liebevoll grüßte sie sich aufs wirkungsvollste heraus und warf ihre Nege aus. Ein richtiger Weibsteufel! Die Nachbarn begannen über dieses Votterleben mit der Zeit zu tuscheln; die mannstolle Gesche suchte das nicht an.

War es bis dahin nur ein immerhin wohl schändliches, doch nicht strafwürdiges Leben gewesen, was die Gesche geführt hatte, so kam die eigentliche Wendung zum Menschenmord durch eine in ihr Haus gekommene Wahrsagerin. Diese, eine fremde Zigeunerin, hatte ihr geweissagt, daß ihre ganze Familie aussterben und die übrigbleibende Gesche dann ein sorgenfreies gutes Leben führen würde. Von diesem Zeitpunkt an saß es in ihr, und sie begann zu sinnieren, wie sie sich am schnellsten ihrer gesamten Verwandtschaft entledigen könnte.

Gift, das damals bei Morden sowie eine Rolle spielte, sollte ihr helfen. In einer Apotheke erwarb sie Arsenik als Mittel gegen überhandnehmenden Mäuseschaden. Zuerst kam i h r M a n n an die Reihe. Es fiel nicht weiter auf, da dieser ja als sein Leben ruinierender Trinker und Nachtschwärmer bekannt war. Dann kam i h r e M u t t e r an die Reihe, dann nach und nach ihre beiden T ö c h t e r und ihr S o h n. Schließlich auch ihr V r u d e r, der von auswärts nach Bremen zum Besuch seiner Schwester kam. Kaltblütig hatte die Gesche allen in verschiedenen Speisen das Gift gereicht. Und da alles gut gegangen und bis dahin niemand Argwohn geschöpft hatte, vertiefte sich die Verbrecherin immer weiter in ihr schreckliches Gewerbe. Wo irgendwie ein materieller Gewinn für sie lockte, griff sie zum Gift, bereitete sie den Erblässer.

So hatte die Hyäne bereits zwanzig Menschen umgebracht, als ihre Taten ruchbar zu werden begannen. Die Behörden wurden aufmerksam, man nahm die Gesche Gottfried in Haft, und im

Verlauf der langen Untersuchung wurde ein Fall nach dem anderen geklärt. Anfangs leugnete die Gelsche, dann aber bequemt sie sich zu Geständnissen. Zu den verurteilten Morden kamen noch andere weniger schwere moralische Vergehen.

Ein Kapitel für sich ist das Benehmen der Mörderin im Gefängnis. Erst leugnete sie, dann begann sie zu toben, schließlich verweigerte sie die Aufnahme von Nahrung, um dem Schafott zu entgehen. Zu ihrer Bewachung waren fünf Frauen bestimmt. Sie ekelte diese, ihre Wärterinnen, unausgesetzt auf das widerwärtigste an. Am Tage der Hinrichtung war sie besonders zynisch. Sie lachte und scherzte und forderte für die Hentermählzeit außerordentliche Speisen.

Und dann erlebten die Tausende das Schauspiel der Hinrichtung. Der Henter trennte der größten Giftmischerin Deutschlands den Kopf vom Rumpfe ab. Die Menge brach in laute Beifallsrufe aus. Auf dem Marktplatz aber wurde an der Stelle, wo das Urteil vollzogen ward, ein Stein errichtet, der an die schaurigen Taten der Gelsche Gottfried immerdar erinnern sollte. Diesen Stein zeigte in der Folge die Eltern ihren Kindern, die Einheimischen den Fremden. Er steht heute noch und wird noch immer angestarrt. Der Kopf der berüchtigten Giftmischerin aber wird im Museum aufbewahrt und ebenfalls den Fremden gezeigt.

S. G. D.

Nancy Miller, die Gattin des Maharadschas

Vor drei Jahren ging die Nachricht durch die Welt, daß ein junges amerikanisches Mädchen, Nancy Miller, Studentin an der Universität von Paris, die Maharani von Indore wurde. In einer großen englischen Tageszeitung berichtet jetzt die Fürstin über ihren Lebenslauf. Sie studierte in Paris orientalische Geschichte und Religion. Je mehr sie sich in die Studien vertiefte, desto eindrucksvoller wirkte auf sie der religiöse indische Gedankengang. Miß Nancy sah ein, daß im hinduistischen Glauben nicht nur eine große Schönheit verborgen war, sondern daß ihm auch ein hoher und edler Gedanke inne wohnte. Die Begegnung mit dem Maharadscha von Indore wurde für ihr ganzes weitere Leben von größter Bedeutung. Der Maharadscha verliebte sich in die junge Amerikanerin und machte ihr ein Heiratsangebot. Ende 1927 traf Miß Nancy in Indien ein und wurde an Bord des Schiffes von dem Maharadscha und seiner ganzen Familie begrüßt. Eine verwickelte Intrige, die die Ehe des Maharadschas mit dem amerikanischen Mädchen um jeden Preis verhindern sollte, wurde dank der Entschlossenheit des Fürsten und dem großen Takt Miß Nancys aus der Welt geschafft. Kurz darauf wurde das neuverlobte Paar voneinander getrennt, damit die Braut in die hinduistische Religion und in die Sitten und Gebräuche ihrer neuen Heimat eingeführt werden konnte. Einige Monate lang wurde Miß Nancy von indischen Priestern vorbereitet. Im März 1928 ist die junge Amerikanerin unter

Mörder-Schauspieler Kürten

Zusammenbruch der Rächer-Theorie

Düsseldorf, 19. April.

Als Kürten nach seiner Verhaftung gefragt wurde, aus welchem Grunde er gemordet hatte, gab er an, er wollte sich an der Menschheit für die Behandlung rächen, die er während der Abführung seiner vielen Strafen im Gefängnis erdulden mußte. Diese These hat der Massenmörder auch bis jetzt aufrecht erhalten, und zu ihrer Begründung schilderte er bei seiner Vernehmung die Verhältnisse in den einzelnen Strafanstalten, die zu der Zeit herrschten, als er sich in ihnen aufhielt.

Im krassen Gegensatz zu diesen Erklärungen stehen die Tatsachen, die jetzt bekannt geworden sind und die beweisen, daß die Mordgier in Kürten schon von frühester Kindheit an wach war. Der Massenmörder — immer noch im Bestreben, sich seiner Taten zu rühmen — hat freiwillig eingestanden, daß er bereits als Achtjähriger zwei Knaben dadurch getötet hat, daß er sie beim Fahren auf dem Rhein vom Floß herunterwarf und die unglücklichen Opfer mit Stangen immer wieder unter das Wasser stieß, als sie sich zu retten versuchten. Dieses Geständnis erweiterte Kürten durch die Mitteilung, daß er noch mehr Verbrechen dieser

Art begangen habe. So hat er einmal im Hafen von Köln-Mühlheim ein Kind ins Wasser gestochen, das ertrunken ist. Ein anderes hat er von der Kaimauer aus ins Wasser gestürzt, und dieses Kind konnte gerettet werden. Mit dem neuen Geständnis hat Kürten solange gewartet, bis Nachforschungen in Köln-Mühlheim angestellt wurden, die ergaben, daß seine Angaben auf Wahrheit beruhen. Der Mörder gefällt sich darin, die Dramatik seines eigenen Prozesses dadurch zu steigern, daß er täglich mit neuen Sensationen aufwartet, die er sich offenbar bis zur Verhandlung aufgespart hat. Die Geständnisse, die Kürten ablegt, entspringen nicht dem Wunsch, sein Gewissen von den furchtbaren Taten seiner Kindheit zu befreien, sondern Stein um Stein zusammenzutragen, um sich selbst das Denkmal des größten Verbrechers aller Zeiten zu setzen. Er erstötet durch sein Verhalten nicht allein jede Stimme des Mitgeföhls, die sich in uns auch für den abgefeimtesten Verbrecher erhebt, nein, noch mehr, er steigert von Tag zu Tag den Abscheu, den man gegen diese Bestie in Menschengestalt empfindet.

Trinfelder verraten einen Mörder

Ein brutaler Raubmord — Das unheimliche Haus in Moret Das Leben eines Millionärlehrlings

Meißen (Frankreich), im April.

bei der ich vor zwei Jahren als Ofenseher gearbeitet hatte.

Das alte Fräulein war ein geiziger und mißtrauischer Sonderling, es führte in verborgenen Leben in ihrer Villa, deren Türen immer verschlossen waren. Auch im Sommer ließ sie kein Sonnenlicht hinein und schlich wie ein Gespenst mit brennender Kerze durch die verdunkelten, einsamen Räume. Wenn sie ermordet wurde, so mochte die Tat lange verborgen bleiben. Damit rechnete Hamard, der am 6. September 1930 nach Mitternacht in Moret eintraf und sich bis zur Morgendämmerung im Walde verborgen hielt. Um 7 Uhr brach er in das Haus ein. Als die erschreckte Alte mit ihrer Kerze heranschürfte, schrie er: „Hände hoch!“ denn er wußte, daß sie in ihrem Handkörbchen einen Revolver verwahrte, und erwürgte sie, nachdem er ihr einen Teppich über den Kopf geworfen hatte.

Er durchsuchte dann das Haus und fand eine Million Franken an barem Geld. Mit seinem Raub verbarg sich der Mörder bis zum Anbruch der Dunkelheit in einem Stall, dann fuhr er nach Paris. Dort begann er

den Lebemann zu spielen, den Lebemann niederster Klasse, der nur die derbsten Gemütskräfte liebte. Hamard, der nie hundert Franken besessen hatte, warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus und brachte in wenigen Wochen das ganze Vermögen der Rentnerin durch.

Schon am Tage nach der Mordtat findet er eine neue Geliebte, Amelie Matthe, unter dem Namen Lily bekannt. Er mietet ein Auto, fährt mit ihr nach Versailles, nach anderen schönen Plätzen und schließlich nach Orleans. Nach Paris zurückgekehrt, lebt er noch verschwenderisch als zuvor. Er trinkt nur noch Champagner und kauft seiner Geliebten kostbare Kleider und Pelze.

Aber er nimmt merkwürdigerweise in einem ärmlichen und zweideutigen Hotel Wohnung. Zu seinen Sektgelagen lädt er die Hotelpächterin ein und sogar seinen Chauffeur Faugeron, Koronoff genannt. Er gibt Trinkgelder im Betrage von mindestens 500 Franken.

Doch fühlte er sich im Hotel nicht lange wohl. Den Mörder und Millionärlehrling packt die Sehnsucht nach einem geordneten Familienleben.

Er mietet eine Villa bei Joinville, zunächst für ein Jahr, und versieht sie mit einigen Möbeln; auch Haushaltswäsche schafft er an. Als Stubenmädchen engagiert er eine Freundin Lills, der es „schlecht geht“. Der Hotelpächterin schenkt er zum Abschied 40.000 Franken, „damit sie sich ein Geschäft kaufen kann“. Aber dieses unerfährliche Weib bestiehlt ihn. Es entnimmt seinem Mantel, die Goldstücke, die er besitzt und durchwühlt den zur Aufbewahrung anvertrauten Koffer. Der Mörder behauptet, die Wirtin habe aus dem Koffer 200.000 Franken gestohlen.

Inzwischen hatte Hamard seinem Chauffeur das Automobil für 45.000 Franken abgekauft und unternimmt mit ihm allerlei Spritzfahrten. Sie wurden ihm zum Unglück. Neben dem Chauffeur stellt er noch einen Freund Coudert als Mechaniker an. Seine Geliebte aber geht mit dem letzten durch.

Der Millionär weiß sie schnell zu erspüren. Er veranstaltet von Arcachon kleine Seereisen. Die Matrosen, die das Boot bedienen, werden durch seine ungeheuren Trinkgelder stuhlig, die Polizei wird aufmerksam, und Hamard wird verhaftet.

Lofales

Maribor, 20. April.

Eröffnung der Gemäldeausstellung.

Unter zahlreicher Beteiligung von offiziellen Persönlichkeiten und des kunstliebenden Publikums wurde Sonntag um 11 Uhr im Kasinoale die Gemäldeausstellung des heimischen Künstlers Ante Trstena feierlich eröffnet. Die Eröffnung nahm der Protektor der Veranstaltung, Bürgermeister Dr. Juvan mit einer kurzen Ansprache vor. Hierauf sprach der Künstler Trstena ausführlich über das Leben

Harald Bernfobens blondes Modell

Roman von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

1. Fortsetzung.

Erstarrte denn seine heiße Liebe zu Helge bereits? Konnte das sein? Und hatte man ihn nicht allgemein bemerkt, als sie ihn auswählte? Hatten viele Herren ihm ihre Feindschaft nicht offen genug gezeigt, als die Verlobung bekannt gegeben war? War er wirklich sinnlos glücklich gewesen, als an einem der Festabende, die es den Winter hin durch so oft im Hause des Barons von Zohoff gegeben, die dunkelhaarige, schöne Helge an seine Brust sank?

„Ich habe dich längst geliebt!“ Wie hatte er sich damals selbst innerlich gescholten, daß er die bindende Frage so lange hinausgeschoben, weil er es nicht gewagt hatte, diese Frage zu stellen?

Wie glücklich er an jenem Abend gewesen war!

Vielleicht war er es Wochen, Monate hindurch. Doch unmerklich war es über ihn gekommen, dieses Grübeln über Helges Charakter. Bisher hatte er diese grübelnden Gedanken über Bord geworfen und sich einen Narren gescholten. Was verlangte er denn?

Helge war reich und schön. Er konnte sie doch nicht mit seiner Liebe, verstorbenen Mutter auf eine Stufe stellen. Die Mutter hatte in einer Zeit gelebt, in der es noch nicht üblich war, daß die Frauen es dem Manne auf jedem Gebiet gleichtaten.

Gleichgültig wollten! Da waren die Frauen nur für die Familie da, sorgten nur für das Wohl der Angehörigen.

Und sein Mutterleib ganz besonders! Die war wie ein stiller Friedensengel durch die Räume gegangen. Ihrem bloßen Erscheinen im Zimmer der Kinder war sofort Ruhe gefolgt.

Der Vater, ein vielbeschäftigter Arzt, hatte stets lächelnd zu den Bekannten gesagt: „Ich komme nie dazu, meine drei wilden Jungens mal künftgerecht zu verprügeln. Ein Blick meiner Frau bringt sofort Ordnung in die Bande.“

Das hatte so befallig geklungen, so voll tief innerem Frieden.

Und dann waren die Jungen eben Männer geworden; aber sie vergaßen alle drei niemals das friedliche Heim ihrer Kindheit. Hans und Erich lagen draußen in Frankreich. Ihn selbst hatte die Kugel verschont. Nicht einmal verwundet war er geworden, trotzdem er von Anfang an bis zum Schluß mit draußen war.

Der Vater war schon vor Jahren gestorben, und die Mutter erlebte es nun allein, daß ihr die beiden Jüngsten genommen wur-

den. Sie hatte es tapfer getragen inmitten all der anderen Mütter, die das gleiche Schicksal trug; aber ihr Herz brach doch darüber — da konnte alle nach außen hin gezeigte Tapferkeit nichts helfen.

So starb auch sie kurz vor Friedensschluss! Und daß er noch zur rechten Zeit auf Urlaub kam, dafür wurde er dem Schicksal immer dankbar bleiben. Dafür, daß er die weichen, zärtlichen, sorgenden Hände noch einmal hatte küssen dürfen in tiefer Dankbarkeit und Liebe.

„Nimm dir bald eine junge, liebe Frau, mein Sohn, dann ist es gut für dich! Bleibe nicht allein — es ist kein wahres Glück!“

Und er hatte den Kopf gesenkt. Wußte die Mutter von den toll verlebten Vorkriegsjahren in Berlin und München? „Ich heirate bestimmt, Mutterle! Eine Frau heirate ich, die dir ähnlich ist!“ hatte er gesagt.

Da hatte die Mutter gelächelt. Und mit diesem stillen, zufriedenen Lächeln war sie dann in seinen Armen hinübergeschlummert.

Helge! Hatte er wirklich einmal glauben können, sie sei der Mutter ähnlich?

Ja! Das hatte er geglaubt! Ganz fest hatte er es geglaubt!

Weil sie lieb und zärtlich gewesen war. Weil sie so anmutig den Tee kredenzte. Weil er sie einmal bei einer feinen Handarbeit

überraschte. Weil sie der alten Bettlerin an der Kirche so reichlich gab.

Was für ein liebes Mütterchen würde es einmal sein!

Das alles hatte er an ihr bewundert, geliebt!

Und er war enttäuscht worden! Alles war Laune. Nichts, gar nichts war beständig.

Sie lachte einmal, als die Bettlerin an der Kirche über ihren unmodernen, langen Rock fiel. Sie trat ihren sonst verhäßlichen kleinen Hund mit dem Fuße, daß er kläglich aufheulend verschwand. Er traf sie an, als sie in irgendeinem Wutanfall eine kostbare Figur zu Boden warf.

Etwas Fremdes, Kaltes hatte sich dann an ihn herangeschoben. Aber das Schlimmste war es noch nicht.

Das Schlimmste war, als Helge ganz ungeniert neulich zu ihrer Tante gesagt hatte: „Du erwähnst schon wieder meine Kinder. Ich werde nie welche haben. Ich liebe Kinder nicht. Und ich habe gar keine Lust, mich zu verunfalten.“

Er hatte gerade eintreten wollen, als er hörte, daß Helge mit jemand sprach. Unschlüssig war er stehen geblieben, überlegend, ob er nicht doch lieber noch ein Weilchen zu dem alten Baron gehen sollte, der allein im Rauchzimmer saß und die Börsezeitung studierte.

Und da hatte er es gehört!

(Fortsetzung folgt.)

und Wirken des kleinsten slawischen Volkes, der Lausitzer Serben. und führte dann die Umweiser von Bild zu Bild. Alle ausgestellten Gemälde, 70 an der Zahl, behandeln Motive aus Leben und Landschaft der Lausitzer Serben. Die Ausstellung bleibt bis 1. Mai geöffnet.

Erhung des scheidenden Polizeichefs.

Zu Ehren des zum Polizeidirektor von Lubljana ernannten Leiters des städtischen Polizeiamtes von Maribor, Herrn Oberpolizeirates K e r s o v a n, veranstalteten die Polizeiangehörigen Samstag abends im Hotel „Drel“ eine intime Abschiedsfeier. In längerer Ausführungen brachte Herr Polizeirat P u s h die grenzenlose Verehrung zum Ausdruck, die der scheidende Polizeichef ausnahmslos bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen genöß. Das Wort ergriffen noch mehrere andere Redner, darunter die Herren Oberinspektoren P a v l e t i c und C a j n o. Der Verein der Polizeibediensteten wählte den scheidenden Polizeichef zu seinem Ehrenmitglied und ließ ihm durch seinen Obmann Herrn J e l e n ein prachtvoll ausgestattetes Ehren Diplom überreichen.

Unfallschronik.

Der bei der Baufirma Kiffmann bedienstete 27jährige Zimmermann Josef S e r f erlitt während der Arbeit einen Bruch des linken Schlüsselbeines. — In Bistrica am Bachern kam das Söhnchen des Wingers B e r g l e z, der zweijährige Rudolf, während der Abwesenheit der Eltern mit Feuer in Berührung und erlitt hierbei schwere Brandwunden.

Radio

Montag, 20. April.

2 j u b i l a n a, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 17.30: Konzert. — 18.30: Italienisch. — 19. Polnisch. — 20: Konzert. — B e o g r a d, 20.30: Abendkonzert. — 22.20: Abendmusik. — W i e n, 20.30: Mahlers Symphonien. — 22.20: Abendkonzert. — G r a z, 19.30: Konzert. — M ä h r. - O f f r a u, 22.20: Leichte Musik. — B r a t i s l a v a, 20.30: Vokalkonzert. — B r ü n n, 21: Orchesterkonzert. — M ü h l a d e r, 19.35: Konzert. 21.35: Zitherkonzert. — T o u l o u s e, 20.45: Abendkonzert. — 22: Abendmusik. 24: Chansons. — R o m, 20.40: Moderne Schlager. — P r a g, 20.30: Klavierkonzert Prof. Schulhoff. — M a i l a n d, 21: Konzert. — B u d a p e s t, 20.30: Orchesterkonzert. — W a r s a u, 20.30: Moderne spanische Musik. — 23.35: Tanzmusik. — D a v e n t r y, 20.45: Unter Abend. — 24: Tanzmusik.

Der Landwirt

I. Ueber Behandlung des Stalldüngers. Der Stallmist soll feucht und fest gelagert sein. Zum Besprühen oder Ueberprühen verwendet man besser Wasser als Jauche, weil sonst durch den Stickstoffverlust die Jauche an Wert verliert, und es ohnehin nicht viel mehr bedeutet, als ob wir Wasser zum Besprühen verwendet hätten. Niemals soll aber die Jauche etwa in hohem Strahl auf den Misthaufen gelangen, weil da sehr viel Stickstoff infolge der Berührung mit der Luft verloren geht. Selbstverständlich gilt dies nur für solche Jauche, die nicht schon mit dem Strängengraben Bekanntschaft gemacht hat und etwa von dort auf irgendeine Art zurückgeholt wurde, sondern nur für solche Jauche, die gegen den Zutritt der Luft auf geeignete Art geschützt wurde, etwa durch das Abdecken der Jauchengrube mittels ein Holzdeckels oder einer Abfalltüte oder durch beide Schutzmittel zusammen. Denn bereits entwertete Jauche ist in keinem Falle die Arbeit wert, die man damit hat. Weiter ist von Wichtigkeit, den Stallmist, wie er aus dem Stall kommt, nicht auf der ganzen Düngerstätte auszubreiten; denn dadurch findet eine starke Ammoniakverflüchtigung statt, und es kann auch die Einstreu im Mist nicht richtig verrotten. Es ist besser, den Mist streifenweise bis zu einer Höhe von 1½ bis 2, auch 3 Meter aufzuschichten. Obenauf kommt eine Schichte Erde, um das Verdunsten zu vermeiden.

Sport vom Sonntag

Železničar — Tabellenzweiter

Das Rennen um den zweiten Platz — Ein dramatisches 1:1 Unentschieden — Beiden Mannschaften gehört eine Halbzeit — Beiderseits verpaßte Chancen

Die mutmaßlich endgültige Konstellation in der lokalen Fußballmeisterschaft wurde gestern mit einem dramatischen Wettkampfe entschieden. Nachdem „Maribor“ neuerdings als glücklicher Sieger hinwegkommen konnte, trafen gestern „Rapid“ und „Železničar“ im Endkampf um den zweiten Tabellenplatz aneinander. Die diesmalige Punkteverteilung, Trefferdifferenz und nicht zuletzt die Erfolge beider Gegner gegen den Tabellenführer gestalteten den Entscheidungskampf zu einem zweiten „Derby“, dem auch in beiden Lagern eine besondere Wichtigkeit beigemessen wurde.

Der heiße Kampf rechtfertigte auch die Erwartungen. Beide Mannschaften kämpften von der ersten bis zur letzten Minute mit dem ganzen Kräfteaufwand um den Sieg, wenn sich dieser auch diesmal nicht einstellen wollte. Ein heißumstrittenes 1:1-Unentschieden beendete schließlich den zeitweise äußerst dramatischen Kampf, aus dem sich die Eisenbahner doch ihr Kapital heraus schlagen konnten, da ihr angesichts der besseren Trefferdifferenz der Ausgang des Spieles doch den zweiten Tabellenposten brachte.

Mit diesem ersten bedeutenden Erfolg in der heimischen Meisterschaft konnten die Eisenbahner am würdigsten ihr drittes Wirkungsjahr beschließen. Die Mannschaft nahm auch diesmal den Kampf mit großer Energie auf und hatte so auch in der ersten Hälfte zweifellos mehr vom Spiel. Tatsächliche Mängel wurden durch aufopferndes Spiel erfolgreich wettgemacht, so daß die Schwarzblauen alle Hände voll zu tun hatten.

Das Bild änderte sich aber bald nach Seitenwechsel vollkommen. „Rapid“ einseitigere Mannschaft kam jetzt prächtig auf und dominierte lange Zeit. Die große Viertelstunde „Rapid“ gegen Schluß konnte trotz größter Chancen am Resultat jedoch nichts ändern, wenn auch eine gehörige Dosis Mißgeschick hierbei ausschlaggebend war. Die Mannschaft kann aber mit dem Ausgang ganz zufrieden sein, zumal der Punktergewinn in der Frühjahrsaison (5 von 6 erreichbaren) für den Formenaufschwung der Mannschaft spricht.

Für den Erfolg des neuen Tabellenzweiten war wieder einmal das unverwundliche Spiel des Meisterspieler ausschlaggebend. In dem J r a n g e s neuerdings großartiges leistete. Brave Mitarbeiter waren wieder R o n j a t und A n t o l i c i c. B e z d i c e t, P a u l i n und G f f e r l im Angriff kamen recht schön durch und zeigten sich auch als gefährliche Schützen. Wegen der mangelhaften Unterstützung seitens der Flügelmäner hatte aber der Sturm gegen Schluß viel von seiner Durchschlagskraft eingebüßt. Die Verteidigung agierte sicher und bewahrte das Gehäuse vor jedem Anheil.

„Rapid“ Hauptstürke war auch diesmal J o s t e t e r, der dem Angriff das nötige Gefüge verlieh, wenn er auch selbst der Träger der meisten Aktionen war. Von den Verbindern gefiel B ä u m e l besser als B i d o v i c. Beide gaben sich aber sichtlich Mühe, so daß auch ihre Gesamtleistung zufriedenstellend war. Von den Flügelmännern war S c h m i d diesmal der bessere. In der Deckung stach neben B r o d i diesmal G o l i n a r hervor. Neben den Verteidigern gefiel besonders H e r m a n n im Tor, der mit herrlichen Aktionen aufwartete.

Wie schon erwähnt, sah die erste Spielhälfte die Eisenbahner öfter im Angriff. In diesem Abschnitt fiel auch durch B e z d i c e t der erste Treffer, so daß die Halbzeit nach vielen verpaßten Chancen „Železničars“ 1:0 schloß. Nach Seitenwechsel kamen nun die Schwarzblauen in Front. J o s t e t e r kam geschickt durch und zog unhaltbar gleich. „Rapid“ boten sich noch mehrere Chancen, doch wurden dieselben

zur Gänze vergeben. Einmal hielt die Goalstange den Ball auf, das andere Mal vergab B a r l o v i c einen Elfer und pfefferte hierauf turmhoch hinweg.

Als Akteure des entscheidenden Kampfes stellten sich dem Spielleiter C i m p e r m a n,

der bis auf einige Kleinigkeiten den Anforderungen entsprach, vor:

„Železničar“: B i s c i, Wagner, Konrad 1, Antolčić, Franges, Ronjat, Rohout, Efferl, Bezdicet, Paulin, Konrad 2.

„Rapid“: Hermann, Barlovič, Glad, Golinar, Bröckl, Seiffert, Schmid, Bäumel, Hofstetter, Vidovič, Pišof.

Der momentane Stand der Kämpfe, die Sonntag mit dem Treffen „Maribor“ — „Svoboda“ abgeschlossen werden, ist nun folgender: „Železničar“ 7 Punkte, 20:5; 2. „Maribor“ 7 Punkte, 14:8; 4. „Svoboda“ 1 Punkt, 4:42

Jugoslawien — Bulgarien 1.0

Jugoslawien an der Spitze im Balkan-Cup — Schwache Leistung unseres Auswahlteams

B e o g r a d, 20. April.

Die Wettkämpfe um den Balkan-Cup sind nun in ein entscheidendes Stadium getreten. Mit dem gestrigen Treffen zwischen Jugoslawien und Bulgarien wurde die Situation in der bisherigen Tabelle völlig umgeworfen. Jugoslawien steht nun mit sechs Punkten vor Rumänien und Griechenland mit je vier Punkten an erster Stelle, während Bulgarien sich einseitig mit dem letzten Platz begnügen muß.

Wenn auch unsere Mannschaft einen knappen 1:0 Sieg davontragen konnte, so war man mit den gebotenen Leistungen der

Mannschaft durchaus nicht zufrieden. Das Team befriedigte nur in den ersten 20 Minuten, denen ein zielloses Hin und Her folgte. Den einzigen Treffer erzielte M a r j a n o v i c in der 23. Minute der ersten Spielhälfte. Die besten Leute im jugoslawischen Team waren noch S p a s i c im Tor, B r e m r l in der Deckung und T i r n a n i c, M a r j a n o v i c und G i t r e c im Sturm. Auch der Schiedsrichter R i j f a n d o enttäuschte vollends. Dem Kampfe wohnten über 10.000 Zuschauer bei.

Die Meisterschaft der Reservemannschaften

„Rapid“ — Sieger!

M a r i b o r, 20. April.

Die Wettkämpfe um die Meisterschaft der Reservemannschaften wurden gestern mit dem Treffen „Rapid“ — „Železničar“ unter Dach und Fach gebracht. „Rapid“ konnte sich mit einem 2:1 (0:0) nun endgültig an erster Stelle behaupten und den Endsieg in dieser Konkurrenz davontragen. An zweiter Stelle folgt „Železničar“, während „Maribor“ an dritter Stelle landete. Nach dem Spiel überreichte der Sekretär des hiesigen M. O. dem Sieger den ausgeschriebenen Pokal.

„Maribor“ in Barazdin

B a r a z d i n, 20. April.

Die Weißschwarzen weilten gestern in Barazdin, wo sie gegen den dortigen Sportklub

ein Gastspiel zur Durchführung brachten. Nach ziemlich flauem Verlauf endete das Treffen 3:0 (2:0) zu Gunsten der heimischen Mannschaft. „Maribor“ war übrigens mit drei Ersatzleuten angetreten.

Ein neuer Winterport-Unterverband

J e s e n i c e, 20. April.

Gestern fand hier die gründende Hauptversammlung eines Winterport-Unterverbandes für Obertrain mit dem Sitz in Jesenice statt. Während sich die Vereine aus den Bezirken Radovljica und Kranj für die Gründung eines selbständigen Unterverbandes ausgesprochen hatten, erhoben die Vertreter aus Trzin entschieden dagegen Einspruch. Schließlich wurde doch die Gründung beschlossen und die erste Verwaltung mit J o z e Z a b l a r als Obmann und J a g. J a n a s als technischer Referent gewählt.

Selbsthilfe der betrogenen Ehegattin

25 Stockhiebe für den treulosen Mann

F l o r e n z, 19. April. Ein angesehenes Florentiner Steueramtsdirektor, der in den Zeitungen nur mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens B. angeführt wird, der im 60. Lebensjahre steht und seit etwa 20 Jahren verheiratet ist, verliebte sich in eine blutjunge, hübsche Kellnerin, die er mit allerlei Aufmerksamkeiten umgeben hatte. In verhältnismäßig kurzer Zeit verbrauchte der verliebte Steueramtsdirektor mit seiner Geliebten einen großen Teil der Ersparnisse und ließ sich hin und wieder in Nachtlokalen mit seiner jungen Freundin sehen. Die betrogene Gattin beschloß, dem Treiben ihres ungetreuen Gatten radikal ein Ende zu bereiten. Sie bediente sich der Hilfe ihrer fünf Schwestern, wovon drei bekannte Leichtathletinnen sind, und stellte den Mann zur Rede. Da der Gatte das Verhältnis weder abzuleugnen vermochte, noch aufzugeben versprach, wurde er von dem Frauenkollegium zu 25 Stockhieben verurteilt und nachher in den Keller auf 24 Stunden eingesperrt. Ueber die Aburteilung und Vollstreckung der Strafe wurden sodann die Verurteilten des Amts direktors sowie die fünf Schwestern zur Einigung durch ein Gericht über das Ver-

gehen Gattin verständigt. Die Selbsthilfe der Frau wird von allen Frauenblättern lobend erwähnt.

Neue deutsche Patrone.

B e r l i n, 18. April. Auf dem Stand der deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen wurde vor einigen Tagen eine neue Patrone ausprobiert. Nach dem einmütigen Urteil der Sachverständigen ist die Mündungsgeschwindigkeit des Geschosses geradezu phantastisch. Nicht weniger verblüffend die Durchschlags- und Zerstörungskraft des Geschosses. Die Patrone von 7 Millimeter Kaliber ist mit einem neuen Treibmittel geladen und hat eine Anfangsgeschwindigkeit von 1500 Sekundenmetern. Das Treibmittel soll sich auch für Ferngeschütze als sehr wirksam erweisen.

Hochzeit der Filmschauspielerin Marcella Albani.

B e n e d i g, 18. April. Hier fand die Hochzeit der italienischen Filmschauspielerin Marcella A l b a n i mit dem italienischen Schriftsteller Mauricio F r a n c i n i statt.

Christian geht nach Hollywood

Roman von Werner Scheff

Copyright by Novissima-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 92. 3

2.
Als die beiden Herren die Halle des Hotels betraten, ließ geschäftliches Interesse den gefährlichen Zwischenfall vorübergehend unwichtiger erscheinen. Sie gaben einem Pagen ihre Garderobe, dann steuerten sie nach links in die Halle, aus der ihnen gedämpfte Musik entgegenklang.

„Da sitzen sie,“ flüsterte Weinberg nach ein paar Schritten seinem Begleiter zu. „Nun halten Sie sich gut, junger Mann, damit Sie Eindruck schinden.“

In einer Nische erhob sich ein Herr und kam Weinberg entgegen, der auf diesen Tisch zusteuerte. Christian erkannte Ernst Crow, dessen in den Vereinigten Staaten sprichwörtliche Eleganz ihm zuerst auffiel. Das Gesicht des Amerikaners entsprach aber nicht seinen Erwartungen; auf der Leinwand hatte es jedenfalls vornehmer ausgesehen. In Wahrheit war es ein glattes, unperfektes Gesicht, in das zwei stechende scharfe Augen unheimliches Leben brachten. Dieser Liebling der Frauen erinnerte ein wenig an einen jener Wachtöpfe, die man in den Schaufenstern von Friseurien zu finden pflegt.

Weinberg machte die Herren miteinander bekannt, sie traten an den Tisch, und Christian sah Marilyn Patt vor sich, den Inbegriff aller Schönheit.

War er von Crowds Neugierem enttäuscht gewesen, diese Frau übertraf jede Erwartung. Die schmale Gestalt einer Gazelle, dabei von süßem weiblichen Reiz, ein Antlitz, gegen das die Züge jedes Engels zu einem Alltagsgesicht wurden, wundervoll große sprechende Augen, weiches hellblondes Haar, das unter einem anliegenden Hut hervorquoll, das war Marilyn Patt, die Vielbewunderte, Angebetete, Begehrte.

Während Crow seiner Begleiterin die beiden Herren vorstellte, bemerkte Christian zu seiner Ueberraschung, wie der Blick ihrer großen dunklen Augen mit rätselhaftem Ausdruck auf ihn gerichtet war. Er geriet in Verlegenheit, denn in diesen Blick trat etwas, das er nicht vorausgesehen hatte. Es schien, als empfinde Marilyn Patt vor ihm einen Schrecken, der beinahe an Entsetzen grenzte.

Es ergab sich, daß die beiden Amerikaner der deutschen Sprache nur wenig mächtig waren. Sie verabschiedeten gerade soviel davon, daß sie sich auf ihren Reisen zur Not verständigen konnten. Während man Platz nahm, erklärte Christian mit leisem Triumph, er beherrsche das Englische genau so wie das Deutsche, denn seine Mutter

stamme aus einer englischen Familie. „Das ist ausgezeichnet,“ rief Crow, während er sich die Hände rieb und Christian mit den Blicken zu verschlingen schien. „Wieder etwas, das Sie für uns wertvoll macht.“

In miserablen Englisch meinte Weinberg: „Sie haben großes Glück, Mr. Crow, denn Mr. Krüger ist gerade für die nächste Zeit frei.“

Welche Freiheit, sagte sich Christian. Er wäre nie auf den Einfall gekommen, damit die Besprechung einzuleiten. Aber Weinberg verstand etwas von seinem Geschäft.

„Ich möchte Ihnen vor allen Dingen aus-einanderlegen, um was es sich handelt,“ fuhr Crow fort, nachdem er mit Marilyn Patt einen Blick des Einverständnisses getauscht hatte. „Ich hoffe, wir kommen ohne weiteres zu einem Abschluß.“

Viel lieber wäre mir, ich wüßte, warum Sie gerade auf mich verfallen sind,“ sagte Christian naiv.

Weinberg trat ihm unter dem Tisch gegen das Schienbein, daß es ihn schmerzte.

„Meine Schwester und ich,“ nahm der Friseurkopf das Wort, „haben vor einem halben Jahr unsere Beziehung zur Paramount gelöst, um im Rahmen der United Artists auf eigene Rechnung Filme herzustellen.“

„Miß Patt ist Ihre Schwester?“ unterbrach ihn Christian erstaunt.

„Das ist Ihnen gewiß neu,“ lachte Crow auf. „Wir sind auch nur Halbgeschwister, haben dieselbe Mutter. Man spricht nicht gern in Hollywood von solchen Verwandtschaftsbeziehungen, weil es das Publikum stört, wenn Bruder und Schwester im Film ein Liebespaar darstellen. Der Amerikaner ist in solchen Dingen sehr empfindlich. Marilyn und ich haben darum auch bisher nur in einem einzigen Film zusammen gewirkt. Nun, da wir eine eigene Produktion aufzuziehen gedenken, müssen wir Machinationen der Konkurrenz befürchten und dürfen erst recht nicht im gleichen Film auftreten. Es wurde nun die Frage akut für Miß Patt einen neuen Partner zu finden.“

„Und dazu sind Sie eigens nach Europa gekommen?“ forschte Weinberg etwas mißtrauisch. Er hatte sich eine dickleibige Rigarre angezündet und einen Whisky mit Soda bestellt.

„Sie wissen nicht Mr. Weinberg, wie dünn drüben in Hollywood die Darsteller gesät sind, die äußere Vorzüge mit Sprachkenntnissen und sicherem Spiel vereinen. Ich möchte auch nicht behaupten, daß wir

unsere Europareise in der Absicht angetreten haben, uns hier in Deutschland den richtigen Mann auszusuchen. Aber auf der Ueberfahrt haben wir im Bordkino der „Europa“ einen deutschen Film gesehen, in dem Mr. Krüger eine Rolle spielt und zwar zu Unrecht eine kleine, unbedeutende Rolle.“

„Das ist sicherlich, Der schwarze Schwan“ gewesen,“ warf Christian ein.

„Ja, Der schwarze Schwan,“ bestätigte Marilyn Patt, deren Blick ununterbrochen auf dem Antlitz Christians ruhte. „Sie haben da einen jungen Mann gegeben, der für eine verführerische Frau die ihm anvertraute Kasse eines Bankhauses bestiehlt.“

Das stimmt doch?“

„Gewiß, Miß Patt.“

„Als wir Sie in dieser Rolle gesehen hatten,“ nahm wieder Crow das Wort, wodurch er sichtlich vermeiden wollte, daß seine Schwester noch länger zu Christian sprechen würde, „war es uns klar, daß wir auf der Suche nach einem Partner Marilyn's ein gutes Stück weitergekommen wären. Glücklicherweise gab es für den Film ein Personenverzeichnis, wir konnten also Ihren Namen feststellen, ebenso den der Firma, die den Film gedreht hatte. Und da war es doch eine Kleinigkeit, Sie durch Vermittlung von Mr. Weinberg hier in Berlin aufzufinden.“

Zum Entsetzen Weinbergs fragte darauf Christian Krüger kopfschüttelnd: „Und was hat Ihnen an mir so gut gefallen?“

„Bescheidenheit ist ein gutes Ding, Mr. Krüger. Aber man darf sich nicht unter-schätzen. Sie wissen nicht, was wir drüben an einem Schauspieler suchen. Den Typ. Er muß der richtige Typ für Amerika sein. Er muß Rasse haben, nennen Sie es meinetwegen, Sex appeal. Man muß ihm ansehen, daß er sich noch mehr entwickeln, gewissermaßen in seine Aufgabe hineinwachsen wird.“

Wieder meldete sich Marilyn Patt. „Sie sind bestimmt ein in den Vereinigten Staaten häufig vertretener Menschentyp, Mr. Krüger. Wir täuschen uns nicht, Sie werden drüben Karriere machen.“

„Durch uns natürlich,“ verbesserte Crow, „und da ich nun weiß, daß Sie englisch wie ein Engländer oder Amerikaner sprechen, sehe ich kein Hindernis mehr, Sie für Hollywood zu verpflichten.“

„Kennen Sie denn keine Ansprüche?“ rief Weinberg mit geschäftlichem Eifer. Und abermals bearbeitete er Christians Schien-bein.

Er ließ den jungen Schauspieler nicht mehr mitreden. Vielmehr verwickelte er Crow in eine Unterhaltung, die sich nur um Zahlen drehte. Inzwischen wagte Christian, ein paar Worte an Miß Patt zu richten. Es war nichts von Bedeutung, was er fragte. Etwas anderes wäre ihm auch kaum eingefallen, denn ihre Nähe berauschte ihn, nahm ihm die Möglichkeit, nachzudenken.

Sie antwortete lächelnd, immer den Blick mit rätselhaftem Ausdruck auf sein Antlitz gerichtet. Berlin habe sie schon in den ersten 48 Stunden ihres Aufenthaltes gekostet. Sie empfinde es als eine Wohltat, einmal keine Volkenträger zu sehen. Gegen New York oder San Francisco sei Berlin natürlich ein stilles, bescheidenes Städtchen, setzte sie hinzu.

Neben ihm wurde eine Summe genannt. Tausend Dollar. Weinberg hatte sie vorgeschlagen, als wöchentliche Gage für Christian Krüger während seines Aufenthaltes in Hollywood; garantiert für mindestens ein Jahr.

Christian geriet in Verlegenheit, er konnte keine Unterhaltung mit Marilyn Patt nicht fortsetzen. Weinberg machte sich lächerlich. An solchen Forderungen würden die Verhandlungen scheitern. Tausend Dollar: Soviel Geld hatte der junge Schauspieler noch nie beisammen gesehen. Dafür hatte er am Goethe-Theater vier bis fünf Monate arbeiten müssen.

Er traute seinen Ohren kaum, als Crow nach einigem Zögern ausrief: „Einverstanden. Tausend Dollar pro Woche. Für ein Jahr garantiert.“

„Reise erster Klasse Berlin—Hollywood und zurück,“ setzte Weinberg seine Unverschämtheit fort, „Reisegeld und ein Vorschuß von fünftausend Dollar sind morgen vormittag in meinem Büro zu hinterlegen.“

„Darüber bedarf es keiner Erörterung“, konzidierte Crow. „Ich kann Ihnen allerdings nur meinen Scheck auf die National City-Bank überreichen. Sie können telegraphisch feststellen lassen, daß er gedeckt ist.“

„Durchaus nicht nötig, Mr. Crow. Ich glaube nur, Mr. Krüger könnte Vermittel für gewisse Vorbereitungen brauchen.“

„Ernest,“ sagte da Marilyn Patt, „vergessen Sie nicht, daß wir Mr. Krüger zuerst auf Cap Ferrat erwarten werden.“

„Richtig, das ist ein sehr wichtiger Punkt,“ bestätigte Crow, „wir gedenken uns nämlich noch 14 Tage oder drei Wochen an der französischen Riviera aufzuhalten, wo wir auf Cap Ferrat bei Beaulieu eine kleine Villa gemietet haben. Wir reisen schon in den nächsten Tagen dorthin ab und werden erfreut, wenn Mr. Krüger uns möglichst bald nachkommen würde, um uns bis zur gemeinsamen Abreise zur Verfügung zu stehen. Aber das möchte ich am liebsten morgen beim Lunch mit Mr. Krüger selbst besprechen. Es handelt sich nämlich darum, daß der bekannte Pariser Schriftsteller Georges Bergard, der das Manuskript für unseren ersten Film schreibt, dort unten mit uns und dem Regisseur zusammentrifft. Es wäre gut, wenn sich dann aber der Darsteller der männlichen Hauptrolle bei uns aufhalten würde.“

(Fortsetzung in der Sonntagsnummer.)

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Hausnäherrin empfiehlt sich ins Haus. Gehr auch auswärtig. Adr. Verm. 4634

Cafés, Hotels.

Restaurationen!

Feinst türkisch gemahlene Kaffee bester Qualität, 1 kg von Din 52,- auf w. verschickt. Z. ANDERLE Spez.-Kaffee u. Tee-Geschäft Maribor, Gosposka ulica 20 Verlangen Sie bemusterte Offerte

Wäsche wird zum Waschen ins Haus genommen bei Frau Corlo, Meljska cesta 13. 4710

Wissen Sie schon? „Triumph“ — Paul Nedog — wäscht die Krüge wie neu. 2385

Realitäten

Bauparzelle, 1191 m², an der Eisenbahn in Tezno gelegen, billig zu verkaufen. Anzufragen bei Ivan Roš, Maribor, Bojarski trg 16. 4745

Zu verkaufen

Jagdbrismenglas, 6x50 oder 7x50, zu kaufen gesucht. Unter „Trieber“ an die Verm. 9740

Speisezimmer aus Nutholz wegen Raumangel zu verkaufen. Strojmarjerjeva 6. 4697

Dache

zu verkaufen. Adr. Verm. 4275

Sehr hübsches altes deutsches Speisezimmer billig zu verkaufen. Adr. bei der Verm. 4711

Doppeltüren und Fenster, komplett mit Beschlägen, Schuttmachereinrichtung mit Stokerin zu verkaufen. Strojmarjerjeva Nr. 33, von 2—3 Uhr. 4676

Zu vermieten

Spazierherd-Zimmer, sonnseitig, an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Radvanjska c. 19. 4746

Möbl. Zimmer, streng separat, Bahnhofsnähe, Stadtzentrum, ab 1. Mai zu vermieten. Svetlikova 25, Tür 6. 4723

Kleines, reines Zimmer sofort zu vergeben. Brajova 6, Part. links. 4581

Zu mieten gesucht

Sonnige, geräumige Dreizimmerwohnung mit allem Zugehör — Parknähe — ab Juni oder Juli von kleiner Familie zu mieten gesucht. Anträge unter „Guter Zahler“ an die Verm. 4577

Stellengesuche

Mädchen mit Fahrscheinquittungen sucht dauernde Stelle. Unter „R“ an die Verm. 4748

Verlässlicher, tüchtiger Beamter mit langjähriger Praxis in sämtlichen Kanzlei- sowie Buchhaltungsarbeiten vertritt, wünscht per 30. Juni Posten zu wechseln. Anträgen erbeten unter „Bankpraxis“ an die Verwaltung. 4666

Offene Stellen

Lehrmädchen für Damenkleiderei wird aufgenommen. Alima Ambrozic, Grajska ulica 3. 4747

Perfekte Hauswäscherin gesucht. Adr. Verm. 4741

Gute Köchin in eine Villa nach Gelse für sofort gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen sollen ihre Anträge senden an Mia v. Deutsch, Zagreb, Trg Kralja Petra 2/3. 4724

Intelligente, verlässliche Gräzherin wird zu 7- und 8-jährigen Knaben gesucht. Vorzustellen am Vormittag Matherjeva ul. 40, Fabrit Melje. 4692

Funde — Verluste

Silberne Damenuhr wurde am 17. d. zwischen halb 6 u. 7 Uhr auf dem Wege Cantarjeva ul. 1 bis zum Friedhof Bobreže verloren. Gegen Belohnung abzugeben beim Polizeikommissariat 4744

la. Mauer-Ziegel

sowie Pflaster-, Dach- u. First-Ziegel laufend abzugeben: 3510

Ziegelei Tschernitschek, Kamnira. Maribor: Trubarjeva ul. 5/II.

Kunstdünger

alle Sorten für Garten, Felder und Wiesen bei H. ANDRASCHITZ Maribor, Vodnikov trg 4

DIE UMSCHAU
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE FORTSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK
Probeheft kostenlos
Verlag der „Umschau“
Frankfurt-M., Blücherstraße

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine

Goldfüllfeder 14 karat, orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“. WIEN I. PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme. Interessante Lektüre. Reichhaltiger technischer Teil. Bauleitungen. Kurze Wellen. Tonfilm. Sprachkurse span-nende Romane. viele Kupferdruckillustrationen.